

DOK Bildung 2022 - Schulmaterial

DOK LEIPZIG 17. OKTOBER – 23. OKTOBER 2021
INTERNATIONALES LEIPZIGER FESTIVAL FÜR
DOKUMENTAR- UND ANIMATIONSFILM



DOK Leipzig

Mit seinen Schulvorstellungen bietet DOK Leipzig Lehrer*innen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Schüler*innen ausgesuchte Dokumentarfilme im Kino anzuschauen.



Das Vermittlungskonzept von DOK Bildung besteht aus drei Teilen:

- Schulvor- oder Nachbereitungsstunden in den Schulklassen
- Begleitmaterialien, die den Lehrer*innen eine individuelle Vor- und Nachbereitung ermöglichen
- Vorführung mit anschließender Diskussion mit den Filmemacher*innen

Mehr Informationen zum Vermittlungsangebot von DOK Leipzig finden Sie unter www.dok-leipzig.de.

DOK Bildung wird gefördert von der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM).

INHALTSVERZEICHNIS

DOK BILDUNG2

DER FILM3

DIE REGISSEURIN4

ZUM INHALT DES FILMS5

ZUR FILMISCHEN FORM10

AUFGABEN ZUR VORBEREITUNG13

AUFGABEN ZUR NACHBEREITUNG16

LINKS UND LITERATUR20

Herausgeber
 DOK Leipzig (V.i.S.d.P.)
 Leipziger Dok-Filmwochen GmbH
 Katharinenstr. 17, 04109 Leipzig
 Tel.: +49 (0)341 30864-0
 Fax: +49 (0)341 30864-15
info@dok-leipzig.de
www.dok-leipzig.de

Autorin Filmheft: Luc-Carolin Ziemann
 Layout: Klara Binnewitt
 Bildnachweis: Shelly Silver

Lizenziert nach der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License ©
 Datum: Januar 2022



Girls|Museum, Regie: Shelly Silver, Deutschland 2020, 74 min.

Sprachen: Deutsch, Dari, Arabisch

Untertitel: Deutsch, Englisch

Wer entscheidet, was Kunst ist und was nicht? Wofür und für wen ist ein Kunstmuseum da? Was sagt das Bild an der Wand über die Gesellschaft, in der es entstand? Welche Werke werden ausgewählt, um gesammelt und ausgestellt zu werden?

Shelly Silver blickt durch die Augen einiger Mädchen auf die Sammlung des Museums der bildenden Künste Leipzig und macht auf diese Weise sichtbar, wie sich Rollenbilder im Laufe der Zeit gewandelt haben – und was Kunst damit zu tun hat.

.....

Pädagogische Empfehlung

Altersempfehlung: ab 12 Jahre

Klassenstufen: ab 6. Klasse

Themen: Kunst, Gesellschaft, Emanzipation, Gleichberechtigung, Rollenbilder, Wahrnehmung, Geschichtsschreibung, Gesellschaftskritik, Kunstvermittlung

Fächer: Kunst, Deutsch, Gemeinschaftskunde, Geschichte

SIE WOLLEN MIT DEM FILM ARBEITEN?

Bitte wenden Sie sich direkt an Shelly Silver: info@shellysilver.com



Shelly Silver ist Künstlerin und Filmmacherin und lebt in New York. Mit ihren Werken erforscht sie die Psychologie des öffentlichen und privaten Raums, die Ambivalenz familiärer und gesellschaftlicher Beziehungen und - in den letzten Jahren zunehmend – das Verhältnis zwischen Beobachter*innen und Beobachteten. Shelly Silver zitiert die etablierten Genres des Experimental-, Dokumentar- und Spielfilms sowie des Fernsehens. Ihr Werk ist witzig, poetisch und hintersinnig und verführt den Betrachter auf spielerische Weise dazu, über komplexe Themen nachzudenken. Silvers Arbeiten werden weltweit in renommierten Museen ausgestellt und bei Filmfestivals gezeigt. Ihr Film *37 Stories About Leaving Home* wurde bei DOK Leipzig 1996 mit einer Goldenen Taube ausgezeichnet. *Girls|Museum* drehte sie 2019 im Leipziger Museum der bildenden Künste. Ein Jahr später feierte der Film seine Premiere im Internationalen Wettbewerb bei DOK Leipzig. *Girls|Museum* wurde 2021 auf der Duisburger Filmwoche mit dem 3Sat-Dokumentarfilmpreis für den besten deutschsprachigen Dokumentarfilm ausgezeichnet.

Filmografie Auswahl

- Meet the People (1986)
- Things I Forget to Tell Myself (1989)
- We (1990)
- The Houses That Are Left (1991)
- Former East/Former West (1994)
- 37 Stories About Leaving Home (1996)
- small lies, Big Truth (1999)
- 1 (2003)
- suicide (2003)
- What I'm Looking For (2004)
- in complete world (2008)
- 5 Lessons and 9 Questions About Chinatown (2009)
- TOUCH (2013)
- A Strange New Beauty (2017)
- Frog Spider Hand Horse House (2017)
- Turn (2018)
- This Film (2018)
- a tiny place that is hard to touch (2019)
- Score for Joanna Kotze (2019)
- Girls|Museum (2020)

Wir werden in eine konstruierte Welt hineingeboren und treten ein in eine Gesellschaft, die bereits durch die Handlungen und Gedanken der vorangegangenen Generationen geformt ist. In unsere Kultur haben sich Machtstrukturen eingeschrieben, die wir nur teilweise bewusst wahrnehmen. Alle Bereiche der Gesellschaft tragen mehr oder weniger sichtbare Spuren dessen, was vor unserer Lebenszeit geschah. Das betrifft nicht nur Politik und Wirtschaft, sondern auch familiäre Muster, soziale Interaktionen und auch die Kunst jeder Epoche.

Shelly Silver geht mit ihrem Projekt *Girls/Museum* der Frage nach, wie die in Museen gesammelte Kunst die Vergangenheit widerspiegelt und die heutige Gesellschaft und das Denken der Menschen bis in die Gegenwart prägt. Um sich diesen Fragen filmisch zu nähern, hat sich die Künstlerin im Leipziger Museum der bildenden Künste gemeinsam mit einer Reihe Mädchen in der Ausstellung umgesehen. Den größten Teil der Sammlung bildet die Kunst des 19. Jahrhunderts, die von der Zeit der Frührenaissance über den Klassizismus und der Romantik bis hin zum Impressionismus und dem Symbolismus reicht.

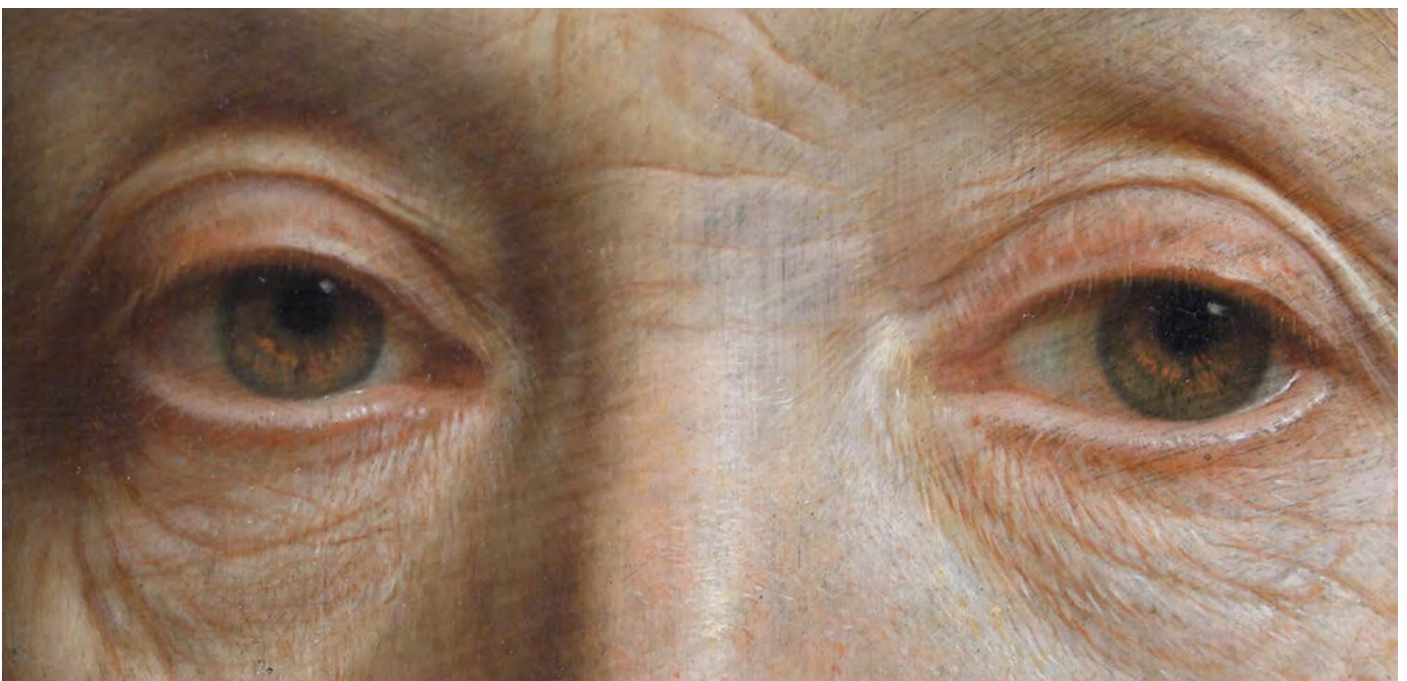
Museen als Spiegel von Vergangenheit und Gegenwart

Museen haben die Aufgabe, die greifbaren Zeugnisse der kulturellen Entwicklung und der künst-

lerischen Leistung einer Zivilisation zu bewahren und zu interpretieren. Damit bilden sie eine Brücke in die Vergangenheit und führen uns vor Augen, auf welchen Fundamenten die Gesellschaft der Gegenwart gebaut ist. Kunstmuseen unterscheiden sich hinsichtlich ihres Auftrags (sammeln, sichern, forschen, präsentieren/vermitteln) nur wenig von naturkundlichen Sammlungen oder historischen Museen. Allerdings ist die Zusammensetzung künstlerischer Sammlungen stark durch die Auswahl der Kurator*innen geprägt, denn gerade im Kunstkontext ist die Frage, welche Werke als wertvoll erachtet und in der Folge kanonisiert werden, von der Beurteilung kleiner Personengruppen abhängig. Zu diesen Personen gehören Sammler*innen, Kurator*innen und Museumsleiter*innen. Diese Positionen wurden – auch wenn Ausnahmen die Regel bestätigen – in den zurückliegenden Jahrhunderten sehr viel häufiger durch Männer besetzt als durch Frauen.

Die Dominanz des männlichen Blicks

Dies hat zur Folge, dass viele Kunstsammlungen bis zur Zeit der Moderne und sogar bis in die Gegenwartskunst hinein dadurch geprägt sind, dass Frauen vor allem als Abgebildete vorkommen. Die Kunstgeschichte ist voller Darstellungen von Frauen – als Mütter, Ehefrauen oder Töchter, aber auch als leichtbekleidete Nymphen, Musen oder Prostituierte. Festzuhalten ist, dass ein überproportional



hoher Anteil der heute in Museen ausgestellten Kunstwerke von Männern geschaffen, gesammelt und kontextualisiert wurde. Deshalb sind Frauen in der Kunst zwar sichtbar, werden aber meist durch die Augen männlicher Künstler gesehen.

Die Kritik an der starken Dominanz des männlichen Blickes in der Kunst ist nicht neu, bereits Ende der 1980er Jahre fragte die feministische Künstlerinnengruppe Guerrilla Girls provokativ in einer ihrer Aktionen: „Müssen Frauen eigentlich nackt sein, um ins Metropolitan Museum zu kommen?“ Die Aktivistinnen kritisierten das Metropolitan Museum - stellvertretend für die gesamte Kunstlandschaft - dafür, dass in der Sektion Moderne weniger als 5% der Werke von Frauen stammten, aber 85% der dargestellten Akte weiblich waren. Zahlen wie diese waren damals wie heute keine Ausnahmen, sondern eher die Regel.

Die Fortschreibung der Ungleichheit

Der langfristigen Folgen dieser jahrhundertelangen Überbetonung der männlichen Perspektive (durch Sammelnde und Entscheidende im musealen Kontext) sind gravierend, nicht zuletzt deshalb, weil sich an diesem Ungleichgewicht hinsichtlich der historischen Sammlung zurückliegender Kunstepochen kaum noch etwas ändern lässt. Die Tatsache, dass jahrhundertlang kaum Kunst von Frauen gesammelt, konserviert und kanonisiert wurde, hat dazu geführt, dass heute deutlich weniger historische Kunstwerke von Frauen als von Männern erhalten sind. Das heißt, selbst wenn ein Museum sich ganz gezielt die Suche nach weiblichen Positionen aus der Kunstgeschichte macht, so wird diese Suche dadurch eingeschränkt, dass viele Kunstwerke weiblicher Autorinnen heute gar nicht mehr vorhanden sind, weil sie nicht archiviert und bewahrt wurden. Hinzu kommt, dass Künstlerinnen auch kaum Eingang in die Kunstgeschichtsschreibung gefunden haben, weil diese – wie die Geschichtsschreibung generell - auch stark von Männern bzw. der männlichen Perspektive geprägt war.

Wie Kunst die Gesellschaft prägt

Bedenkt man, dass Kunstmuseen auch den Zweck verfolgen, der Gegenwart etwas über Leben und Gesellschaft der Vergangenheit und die künstlerische

Perspektive darauf zu vermitteln, wird deutlich, wie problematisch diese Einengung auf den männlichen Blick ist. Denn welche Folgen hat es, wenn wir die hinter uns liegenden Jahrhunderte vor allem aus männlicher Sicht wahrnehmen? Welche Wertungen tragen diese Kunstwerke in sich und welche Assoziationen werden beim Betrachten ausgelöst oder eben nicht ausgelöst? Welche Folgen hat es, wenn Museen – letztlich wider besse-



ren Wissens - immer noch Ausstellungen gestalten, die durch eine eingeschränkte Perspektive geprägt sind? Hierzu sei angemerkt, dass die Fixierung auf männliche Künstler häufig einher geht mit weiteren willkürlichen Ausschließungen. Unser Bild von der bildenden Kunst bis zur Moderne wird vor allem durch männliche, weiße, europäische oder nordamerikanische Positionen bestimmt. Andere Perspektiven wurden (und werden) teils radikal verdrängt und sind demzufolge heute unterrepräsentiert. Der Kanon der bildenden Kunst ist geprägt durch Auslassungen und Lücken – bis heute.

Mit den Augen eines Mädchens sehen

Obwohl Shelly Silver sich schon in ihrer Kunstpraxis mit Fragen weiblicher Repräsentation beschäftigt hatte, entstand die Idee zum Filmprojekt *Girls/Museum* eher zufällig, als sie auf Einladung von DOK Leipzig vor Ort war und sich die ständige Ausstellung des Museums der bildenden Künste ansah. Ihr fiel auf, wie stark die Räume der Ausstellung durch einen männlichen Blick dominiert wurden und sie fragte sich unwillkürlich, wie diese Ausstellung auf sie gewirkt hätte, als sie ein Mädchen war. Um dieser Frage nachzugehen, beschloss Silver, Mädchen

ins Museum einzuladen und sie nach ihren Eindrücken und Gedanken zu befragen.

Dafür nahm die Regisseurin zunächst Kontakt mit dem Museum auf, das sehr offen und hilfsbereit reagierte und ihr erlaubte, während der Öffnungszeiten des Museums zu drehen. Shelly Silver arbeitete unter anderen mit der zu dieser Zeit am Haus beschäftigten Kunstvermittlerin Annemarie Riemer zusammen, die sie bei der Recherche und den Dreharbeiten unterstützte. Trotz der guten Beziehungen zum Museum blieb *Girls/Museum* ein unabhängiges Projekt und ist keine Auftragsarbeit. Der Film wurde dem Museum erst gezeigt, als er abgeschlossen war. Diese Freiheit war für Shelly Silver die elementare Voraussetzung für ihre ergebnisoffene filmische Forschung.

„Mir ging es nicht darum, mit diesem Projekt das Museum der bildenden Künste bloß zu stellen, denn die Situation vor Ort in Leipzig ist mit der anderer Kunstsammlungen absolut vergleichbar. Ich wollte einfach untersuchen, wie diese Situation für Mädchen, die heute heranwachsen, wirkt. Ich selbst bin nicht mehr vierzehn Jahre alt und ich kann die Zeit nicht zurückdrehen. So bin ich auf die Idee gekommen, Mädchen ins Museum einzuladen und sie zu fragen, was sie in diesen Kunstwerken sehen.“¹

– Shelly Silver



Zuhören statt Erklären

Shelly Silver wollte wissen, was die Mädchen denken; ihre eigene Meinung war hier nicht von Bedeutung. Die Herausforderung bestand also darin, ihre jungen Protagonist*innen nicht durch suggestive Fragen zu beeinflussen: „Wir haben lange überlegt, welche Art von Fragen offene, ehrliche Antworten hervorbringen kann, ohne selbst schon zu sehr in eine bestimmte Richtung zu lenken.“ Um den Mädchen das Gefühl von Sicherheit zu geben, hielt sie das Team klein (es bestand meist nur aus ihr, einer Assistenz und gegebenenfalls einer Übersetzer*in) und bat die Mädchen, zu beschreiben, was sie auf einzelnen Bildern sehen.

Einige Beispiele für Fragen waren:

Warum hast Du dieses Bild ausgewählt, um darüber zu sprechen?

Was siehst Du in diesem Kunstwerk?

Was geschieht hier?

Welche Wirkung hat das Kunstwerk auf dich?

Warum wurde es Deiner Meinung nach auf diese Weise geschaffen?

Identifizierst Du Dich mit einer Person auf dem Bild?

Die Auswahl der Kunstwerke war ein gemeinschaftlicher Akt. Einige Bilder hatte Silver bereits im Vorfeld ausgewählt, sie ließ die Mädchen daneben aber auch selbst entscheiden, welche weiteren Arbeiten aus der Ausstellung sie ansprechen wollten. Zu Beginn des Gesprächs teilte die Regisseurin ihren Gesprächspartnerinnen mit, dass sie jedes Werk, über das sie - aus welchen Gründen auch immer - nicht sprechen wollten, überspringen könnten. Die Interviews dauerten zwischen einer und drei Stunden, in einigen Fällen wurde auch ein zweiter Termin vereinbart, so dass jede der Protagonistinnen schließlich über 10-20 Kunstwerke sprach.

Im Zuge der Aufnahmen und der Diskussionen über die Bilder nahmen sich die Mädchen mehr Zeit, um die Kunstwerke zu betrachten. Sie begannen, sich vermehrt für die Intentionen die Künst-

¹ Diese Aussage und weitere Zitate stammen aus einem Interview, das die DOK Spotters, die Jugendredaktion von DOK Leipzig, im Herbst 2020 mit Shelly Silver zu ihrem Film führten. Das Gespräch kann auf dem Blog der DOK Spotters nachgehört werden:

<http://dok-spotters.de/de/2020/10/31/kunst-braucht-es-da-noch-feminismus/>



ler*innen zu interessieren und überlegten, welche Botschaften die Bilder wohl transportieren sollten. Diese Fokusveränderung, in deren Folge sie auch die Urheber*innen der Kunstwerke in den Blick nahmen, führte schließlich zu der für die Mädchen teils überraschenden Erkenntnis, dass der überwiegende Großteil der im Haus gezeigten Arbeiten von männlichen Künstlern stammte.

Viele der Mädchen sahen das Übergewicht der männlichen Künstler, Kuratoren und Sammler allerdings gar nicht als Problem an. Einige betonten, dass ihnen das Geschlecht des Künstlers egal sei - es habe nichts damit zu tun, ob es ihnen gefalle oder nicht. Einige Mädchen stellten das Fachwissen der Kuratoren nicht in Frage und ein Mädchen kam sogar zu dem Schluss, dass die starke Dominanz männlicher Künstler in der Ausstellung wahrscheinlich darauf zurückzuführen sei, dass Männer einfach besser malen können.²

Gesellschaft - Geschlecht - Gender

Viele der Mädchen reagierten anfangs viel weniger kritisch auf die fehlende Vielfalt, als man vielleicht erwartet hätte. Die Gesellschaftskritik von Feminist*innen und anderen gesellschaftlich marginalisierten Gruppen war für viele der Mädchen offensichtlich (noch) kein bekanntes Terrain. Die Frage danach, ob ein Kunstwerk von einem Mann oder einer Frau geschaffen wurde, interessiert sie eindeutig weniger als die Frage, welche Aussage (und

möglicherweise: welches stereotype Rollenbild) ein Kunstwerk transportiert. Keins der Mädchen nutzte Begriffe wie „gender“ oder „soziales Geschlecht“, was daran liegen könnte, dass die Genderdebatte im Jahr 2019 in Deutschland noch nicht auf so breiter Ebene geführt wurde wie beispielsweise in den USA.

Silver wollte herausfinden, wie diese Kunstwerke, in denen Frauen über Jahrhunderte hinweg dargestellt werden, mit dem heutigen Leben und Selbstbild der Mädchen zusammenhängen. Aus diesem Grund entschied sie sich bewusst dafür, keine Suggestivfragen zu stellen oder die Mädchen von einer bestimmten Sichtweise zu überzeugen. Es ging darum, herauszufinden, was sie sahen und dachten, und sie zu befähigen, darüber zu sprechen. Die Interviews wurden nicht geführt, um die Befragten für eine bestimmte Sichtweise zu gewinnen, sondern um genau zuzuhören, was jedes einzelne Mädchen zu sagen hatte, und um die Sichtweise bzw. den Beitrag jedes einzelnen Mädchens zu stärken und wertzuschätzen.

Allerdings veränderte sich die Sichtweise der Mädchen auch im Laufe der Gespräche. *Girls/Museum* begleitete seine Protagonistinnen bei der Erkennt-

² Während der Drehzeit im Jahr 2019 betrug die Quote der von Männern geschaffenen Kunstwerke in der ständigen Ausstellung des Leipziger Museums nach Aussage der am Haus tätigen Kunstvermittlerin Annemarie Riemer mehr als 90%.

nis, dass historisch gewachsene Dysbalancen in der Repräsentation von Frauen zu verzerrten Gesellschaftsbildern führen können. Wenn die weibliche Perspektive auf die Welt weitgehend fehlt, resultiert daraus ein eklatanter Mangel an Vorbildern und alternativen Sichtweisen, der umso nachhaltiger wirkt, als er sich bis ins Heute fortschreibt. Es wird deutlich, dass die Mädchen die Einschränkungen durch die Vorherrschaft traditioneller Geschlechterrollen, sehr unterschiedlich wahrnehmen.

Es ist sehr schwierig, patriarchal bedingte Ungleichgewichte bewusst zu erkennen, vor allem wenn man mit einer großen, dominanten Institution konfrontiert ist. Es ist häufiger der Fall, dass Mädchen und Frauen dieses Ungleichgewicht verinnerlichen und nicht die Institution, sondern sich selbst in Frage stellen. Das Problembewusstsein kann jedoch mit der eigenen Betroffenheit wachsen. Oder anders herum gesagt: wer selbst noch nicht bewusst geschlechtsspezifische Diskriminierung oder Beschränkung erfahren hat, dem fällt es offensichtlich schwerer, strukturelle Ursachen von Klischees und Stereotypen zu erkennen und sich aktiv gegen die mangelnde Gleichberechtigung zur Wehr zu setzen.

Gleichzeitig wird auch deutlich, wie befreiend es sein kann, vermeintliche Selbstverständlichkeiten einfach mal zu hinterfragen. Zu dem Bild „Allegorie der Erlösung“ von Lucas Cranach dem Jüngeren (1557) bemerkt ein Mädchen trocken, dass es ja durchaus sein könnte, dass Jesus Christus eine Frau gewesen sei und das heute nur niemand mehr davon wisse. Vielleicht hätten die Menschen einfach angenommen, Jesus wäre ein Mann gewesen, weil ihre Vorstellungskraft nicht dafür ausreichte, eine Frau als Religionsstifterin zu sehen.

Tatsächlich beschränkt sich der Mangel an Diversität eben nicht auf den Ausschluss von Frauen, sondern es fehlt – in der Kunstgeschichte und auch gesamtgesellschaftlich – schlichtweg an Repräsentanz von Menschen, die **nicht** dem Stereotyp, männlich, weiß³, wohlhabend und gebildet entsprechen. Dieses Erkenntnis bündelt sich auch im Schlussstatement des Films, in dem ein Mädchen subsumiert:



„Man wird wahrscheinlich nicht mehr alle Gemälde finden, die Frauen früher gemalt haben, die aber nicht als Gemälde wahrgenommen wurden. Deswegen würde ich das so aufholen, dass dann halt Frauen aus der heutigen Zeit mehr wahrgenommen werden. Man kann es nicht rückgängig machen, was passiert ist, man kann es nur besser machen, als es passiert ist. Es ist wahrscheinlich nicht zu schaffen, immer auf die Sicht von allen zu schauen, aber man sollte sich die größte Mühe geben, es zu schaffen. Ich finde es sehr schade, dass hier keine Gemälde von Frauen hängen, denn nur dann hätte man auch die Sicht von Frauen auf die Welt. Aber dann wiederum fände ich es auch gut, wenn hier auch mehr Gemälde von Kindern hängen würden, weil ich glaube, dass Kinder auch eine andere Sicht auf die Welt haben als Erwachsene. Das wäre dann nur gerecht.“

³ Bei dem Begriff weiß geht es nicht um die Hautfarbe, sondern um eine gesellschaftspolitische Norm und Machtposition. Um dies zu kennzeichnen, wird das Wort hier kursiv gesetzt. Der Begriff *weiß* wird als Gegensatz zu People of Color und Schwarzen Menschen verwendet. Nicht jeder *weiße* Mensch muss sich selbst als privilegiert fühlen. Vgl. das Kapitel „Wer sind wir und wer sind die anderen“ der Formulierungshilfe der Neuen deutschen Medienmacher*innen, siehe: <https://glossar-neuemedienmacher.de/themen/>

Die Dramaturgie des Films

Wie ein Dokumentarfilm seine Geschichte erzählt, hängt stark davon ab, welche dokumentarische Form gewählt wird. Bei einem beobachtenden Dokumentarfilm, der das Geschehen vor der Kamera möglichst nicht beeinflussen will, bleibt oft bis zum Ende der Dreharbeiten und sogar darüber hinaus offen, auf welche Weise die Filmgeschichte am besten erzählt werden kann. Die Dramaturgie muss sich an dem orientieren, was gefilmt werden konnte. Erst in der Montage der einzelnen Szenen wird der „rote Faden“ gesponnen, dem der Film erzählerisch folgt.

Ein komplett auf Interviews basierender Film wie *Girls/Museum* setzt auf eine andere Herangehensweise. Hier kommt die Situation vor der Kamera nur zustande, weil die Regisseurin Shelly Silver sich entschieden hat, auf dokumentarische Weise eine Frage zu untersuchen, die sie nicht losgelassen hat:

Wie wirkt die mangelnde Repräsentanz von Frauen in historischen Kunstsammlungen auf Mädchen heute? Welche Folgen hat die Dominanz männlicher Positionen in der Kunstgeschichte?

Aber wie jeder beobachtende Dokumentarfilm ist auch *Girls/Museum* eine Reise mit offenem Ausgang. Man kann weder vorhersagen, wie die Antworten auf die Interviews ausfallen werden, noch wohin die Phantasie der Mädchen uns führen wird.

Auch wenn die Idee für den Film spontan entstand, als Shelly Silver das Leipziger Museum besuchte, vergingen nach dem ersten Impuls etwa drei Monate bis zum ersten Drehtag vor Ort. In dieser Zeit nahm Silver Kontakt mit dem Museum auf, entwickelte die Dramaturgie des Films und fand vor allem interessierte Teilnehmerinnen. Um diese Mädchen dreht sich der Film. Anders als in anderen Filmen über Museen sind die Mädchen die Expertinnen, weder Museumsmitarbeiter noch Künstler oder Wissenschaftler kommen zu Wort.

Weitere Hauptelemente des Films sind neben den Protagonist*innen die ausgestellten Kunstwerke und das Museum selbst, das mit seiner strengen Architektur und seinen hohen Decken einen klaren Kontrapunkt setzt zu den ausgestellten künstlerischen

Arbeiten der Sammlung. Die historischen Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Fotografien sind nicht nur künstlerische Objekte, sondern auch Zeitzeugen einer Vergangenheit, die gerade für jugendliche Betrachter*innen oft sehr weit entfernt scheint.



Die Protagonistinnen

Shelly Silver wollte möglichst unterschiedliche Mädchen für die Mitarbeit am Film gewinnen, die mit ihren individuellen Prägungen und Erfahrungen die Ausstellung untersuchen sollten. Die Regisseurin verwandte viel Zeit darauf, Protagonistinnen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten zu finden. Tatsächlich ist es gelungen, eine diverse Gruppe zusammenzustellen. Die Mädchen kommen aus Leipzig, Halle und Berlin, viele wurden in Deutschland geboren, aber einige kommen ursprünglich aus Afghanistan, Syrien und Osteuropa. Während einige über ihr relativ behütetes Leben sprechen, haben andere eine schwierige Flucht bis nach Deutschland hinter sich.

Alle Mädchen kamen ohne spezielle Vorbereitung oder Vorwissen zu ihren Interviews. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme war ihre Neugierde und die Bereitschaft, sich auf die Gespräche einzulassen. Ein typisches Interview dauerte mehrere Stunden.

Dabei konzentrierte sich das Filmteam immer auf ein Mädchen, die Protagonistinnen untereinander trafen sich nicht. Sowohl die Mädchen als auch die Regisseurin hatten Einfluss auf die Auswahl der Kunstwerke. Sobald ein Kunstwerk von mehreren Mädchen ausgewählt worden war, wurden andere Mädchen ermutigt, ebenfalls darüber zu sprechen.

Zunächst bat Silver die Mädchen um eine Beschreibung einzelner Kunstwerke. Die Regisseurin selbst stellte nur wenige, kurze Fragen, die im Film meist nicht zu hören sind. In einem zweiten Schritt ging es darum, das Gesehene zu reflektieren und sich anzuschauen, wer hinter den Kunstwerken steht. Erst in diesem Stadium wurde deutlich, wie gering der Anteil weiblicher Künstlerinnen in der Ausstellung war und die Mädchen begannen, darüber nachzudenken, welche Gründe und Auswirkungen das haben könnte. Erst am Ende der Gespräche stellte Silver den Mädchen schließlich die Frage, wie sie selbst diesen Missstand beheben würden. Die Antworten darauf sind unterschiedlich und reichen von der Aussage, man muss das vielleicht auch gar nicht ändern, bis zu der Idee, in Zukunft nicht nur mehr weibliche Künstlerinnen, sondern auch Bilder von Kindern auszustellen.



Die Bildgestaltung – Menschen, Räume und Details

Shelly Silver ist eine erfahrene Interviewfilmerin und weiß, wie wichtig eine gute Gesprächssituation ist – besonders, wenn man mit Kindern und Jugendlichen dreht. Sie arbeitete mit einem möglichst kleinen Team, um die jungen Protagonistinnen nicht nervös zu machen. Die Kamera (und den Ton, der mit An-

steckmikros aufgenommen wurde) bediente Shelly Silver selbst, auf zusätzliche Beleuchtung wurde verzichtet. Generell wurde der filmtechnische Aufbau so einfach wie möglich gehalten, damit in der Interviewsituation die Menschen und nicht die Technik im Mittelpunkt standen. Neben der Regisseurin war nur eine deutschsprachige Assistentin vor Ort, die bei Bedarf übersetzte. Nur bei den Mädchen, die nicht Deutsch als Muttersprache sprachen, gab noch eine Dolmetscherin am Set.

Die Kunstwerke selbst öffnen im Film ein Fenster in eine andere Zeit und andere Räume. Silver kombiniert die Beschreibungen der Mädchen auf der visuellen Ebene häufig mit bildfüllenden Aufnahmen des jeweiligen Kunstwerks, so dass das Publikum Zeit hat, das Werk selbst zu erschließen. Wenn die Mädchen sich auf bestimmte Details einer Arbeit beziehen, fokussiert der Film diese Bildbereiche, indem Silver im Schnitt eine schwarze Schablone mit einem auf das Detail abgestimmten Ausschnitt über die Bilder legt. Auf diese Weise wird der Blick des Publikums gelenkt und mit den Worten der Protagonistinnen gewissenmaßen synchronisiert.

Girls/Museum nimmt das Publikum an die Hand und führt es ganz praktisch zum Museum hin. In der Eröffnungsszene sind verschiedene Aufnahmen aus Leipzig zu sehen, in denen Kunst im öffentlichen Raum auftaucht. Wie bei einer Schnitzeljagd werden filmische Spuren gelegt, die in Richtung Museum weisen. Nach und nach nähert sich der Film dann seinem eigentlichen Schauplatz, dem Museum der bildenden Künste, das im Herzen der Stadt situiert ist. Die Räume des Museums bilden den Rahmen und beeinflussen natürlich auch das Verhalten und die Sprache der Mädchen vor der Kamera. Im letzten Teil des Films weitet sich dann erneut die Perspektive und Shelly Silver nimmt neben den Werken der Ausstellung das Haus selbst in den Blick, seine moderne Architektur, die mit den oft opulenten Kunstwerken auf interessante Weise kontrastiert, aber auch die ruhige, fast meditative Atmosphäre.

Montage, Musik und weitere Gestaltungsmittel

Im Schnitt, genauer gesagt, in der Montage, wird das aufgenommene Material gesichtet und gruppiert. Die



Struktur von *Girls/Museum* folgt in etwa der chronologischen Logik, die von den Kuratoren aufgebaut wurde, von Galerie zu Galerie, und zwar, mit vom Kurator eingefügten Ausnahmen, von der frühesten zur aktuellsten. In der Montage wird aus der Fülle des aufgenommenen Materials eine Auswahl getroffen und entschieden, welche Bilder, Aussagen und Töne den roten Faden bilden, der die Zuschauenden durch den Film führt. Für *Girls/Museum* wählte Shelly Silver schließlich aus ca. zehn Stunden gedrehtem Material die Szenen aus, die am Ende den fertigen Film von 71 Minuten Länge ergeben.

Der Film nähert sich seinem Thema ganz organisch gemeinsam mit den Mädchen, Schritt für Schritt. Der Bewusstwerdungsprozess der Interviewten ist der rote Faden, entlang dessen sich auch die Filmerzählung entwickelt. Auch wenn die Reihenfolge der besprochenen Bilder keiner Chronologie folgt, beschäftigen sich die Mädchen zuerst eher mit älteren Arbeiten und kommen erst zum Schluss des Films auch zu Werken zeitgenössischer Kunst. Wer genau aufpasst, wird merken, dass eine der Protagonistinnen nicht im Bild zu sehen, sondern nur zu hören ist. Shelly Silver hat sich für diese Herangehensweise entschieden, weil sich zeigte, dass es nötig ist, die Anonymität dieses Mädchens zu wahren, ohne deshalb auf ihre Aussagen verzichten zu müssen.

Auf der Soundebene nutzte Shelly Silver vor allem Auszüge aus den Antworten der Mädchen, arbeitete aber auch atmosphärische Geräusche aus dem Museum und die minimalistischen musikalischen Kompositionen aus der Feder der aus Leipzig stammenden Komponistin Johanna Magdalena Beyer (1888-1944) ein. Beyer war eine Avantgarde-Komponistin, die 1923 nach New York emigrierte. Silver entschied sich dafür, mit den überraschend aktuellen Sounds der Musikerin zu arbeiten, weil Beyer als Leipziger Künstlerin tatsächlich eine Verbindung zum Museum der bildenden Künste hatte und als eine der ersten Frauen gilt, die mit elektronischer Musik experimentierte.

Offene Fragerunde: Brainstorming zum Thema Museum/Kunst

Dauer: ca. 15 Minuten

Methode: Kleingruppenarbeit

Materialien: keine

Zielsetzungen: Annäherung an den Film und sein Thema

Bildet kleine Gruppen und diskutiert über folgende Fragen:

- Wart ihr schon mal in einem Museum mit Gemälden und Skulpturen?
- Welche Kunstwerke sind euch in Erinnerung geblieben? Warum?
- Welche Kunstwerke kennt ihr jenseits bestimmter Museen/Sammlungen?
- Warum werden Bilder gemalt? Was erfährt man durch sie?
- Was verbindet ihr mit dem Begriff (Kunst-)Museum?

Stellt die Ergebnisse eurer Gruppendiskussionen in kurzer Form im Plenum vor und haltet die Ergebnisse in Stichworten schriftlich fest!

Ihr könnt nach der Filmsichtung auf eure Ergebnisse zurückkommen und eure Argumente mit dem vergleichen, was ihr im Film gesehen habt.

Bildinterpretation „Frau in Dachkammer“

Dauer: ca. 15 Minuten

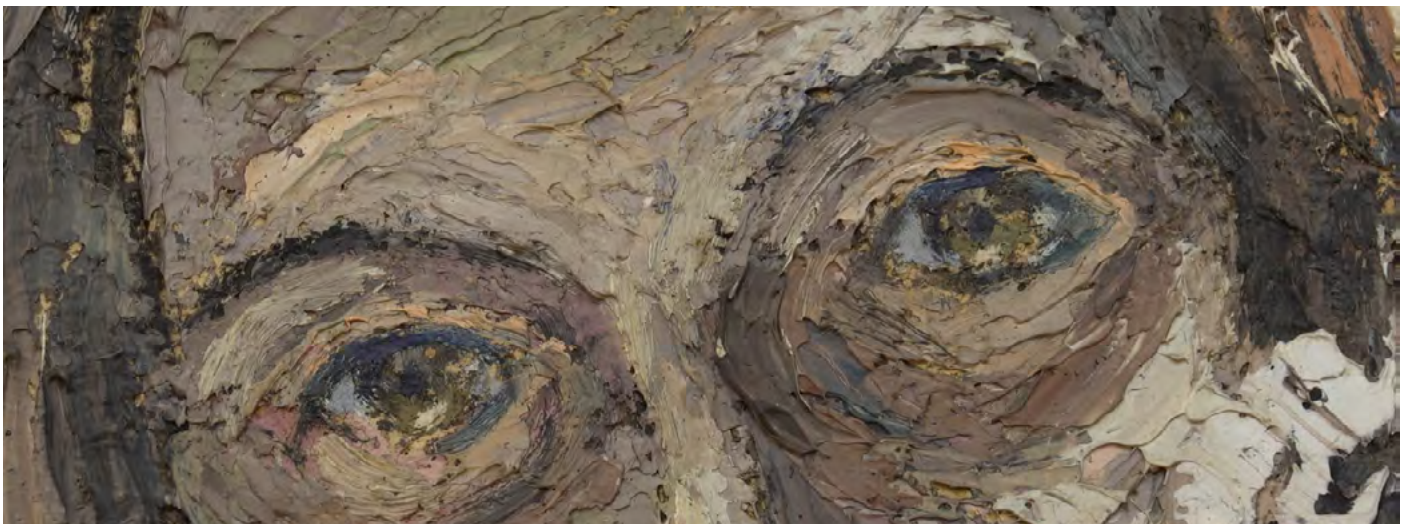
Methode: Kleingruppenarbeit oder Einzelarbeit (Hausaufgabe)

Ab 12 Jahre

Materialien: keine

Zielsetzungen: Annäherung an den Film und die Thematik

Das Gemälde *Frau in Dachkammer* soll interpretiert werden. Dazu notieren sich die Schüler*innen in Stichworten, was sie sehen, wie das Gemälde und die Darstellung der Frau auf sie wirkt und ob ihrer Meinung nach ein Mann oder eine Frau das Gemälde angefertigt hat. Anschließend werden die Beobachtungen der Schüler*innen verglichen und im Plenum diskutiert. Die Notizen sollten aufbewahrt und in der Nachbereitung wieder aufgegriffen werden. Die Lehrkraft stellt abschließend kurz das Thema und die Regisseurin des Films vor.





Analyse und Vergleich der Trailer

Dauer: ca. 15–30 Minuten

Methode: Plenumsdiskussion

Ab 15 Jahre

Materialien: Beamer, Internetzugang

Zielsetzungen: Annäherung an den Film und die Thematik

Es gibt zu *Girls/Museum* drei verschiedene Trailer. Teilt euch in drei Gruppen auf. Jede Gruppe sieht einen der Trailer, die auf der Webseite von Shelly Silver zur Verfügung stehen:

<http://shellysilver.com/girls-museum-video>



1) *Girls/Museum-Clip: Allegory of Redemption / Allegorie der Erlösung*, Lucas Cranach der Jüngere



2) *Girls/Museum-Clip: Adam & Eva*, Lucas Cranach der Ältere



3) *Girls/Museum-Trailer*

Besprecht nach der Trailersichtung folgende Fragen in eurer Kleingruppe:

- Was könnt ihr über den Film *Girls/Museum* sagen?
- Gab es etwas (eine Aussage, ein Bild, o.ä.), das euch überrascht hat?
- Welche Grundstimmung transportiert der Trailer?
- Was für eine Art Film erwartet ihr?

Notiert euch die wichtigsten Erkenntnisse und Antworten auf die Fragen. Die Notizen sollten aufbewahrt werden und können in der Nachbereitung wieder aufgegriffen werden.

Blitzrunde zur Auffrischung der Erinnerung

- Welches Gemälde ist euch besonders in Erinnerung geblieben? Warum?
 - An welche Szene erinnert ihr euch besonders gut? Was hat euch an der Szene gefallen?
-

Rekapitulierende Fragen

- Worüber sprechen die Mädchen im Film? Findet 3 wichtige Stichworte.
- Welche Fragen werden den Mädchen im Film gestellt?
- Beschreibt ein Bild, das euch besonders gut gefallen hat und sagt, warum es euch gefiel.
- Sammelt Themen, die auf den Gemälden dargestellt wurden.
- Über welche Themen wird im Film gesprochen?
- Was habt ihr über die Darstellung von Männern und Frauen in der Kunst erfahren?
- Was erfahrt ihr über die Mädchen selbst?
- Wärt ihr selbst auch gern Teil dieses Films gewesen? Warum/Warum nicht?

Rückgriff auf die Erkenntnisse aus der Trailersichtung:

- Wenn ihr euch die Trailer im Vorfeld angesehen habt, vergleicht eure Ideen nach der Trailersichtung mit den Erkenntnissen aus der Filmsichtung.
-

Analyse Filmausschnitt / Bildreflexion „Frau in Dachkammer“

Dauer: ca. 15 Minuten

Methode: Arbeit mit einem Filmausschnitt, Bildinterpretation; Plenumsgespräch

Ab 12 Jahre

Materialien: Projektor / Beamer / Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Interpretation eines Bildes; Reflexion, dass Wahrnehmung (von Kunst) immer subjektiv ist und Bilder immer aufgrund eigener Erfahrungen und Stimmungen interpretiert werden.

Hier finden Sie den Ausschnitt: <https://vimeo.com/687850996>

Passwort: DOKBildung2022

Hinweis: Wurde das Bild bereits wie auf S. 13 beschrieben VOR der Filmsichtung analysiert, kann jetzt auch ein Rückgriff auf die vor der Filmsichtung gesammelten Ideen erfolgen.

Vor der Sichtung des Ausschnitts wird das Gemälde noch einmal betrachtet und die Schüler*innen schreiben sich eigene Beobachtungen auf, bzw. ergänzen die Beobachtungen, die sie gegebenenfalls schon in der vorbereitenden Aufgabe gemacht haben.

Beobachtungsaufgaben vor der Sichtung des Ausschnitts:

- Wie nehmen die Mädchen das Gemälde *Frau in Dachkammer* wahr?
- Welche unterschiedlichen Interpretationen des Bildes gibt es? Was passiert auf diesem Bild?

Plenumsgespräch: „Welche Perspektiven fehlen euch... im Museum, im Kino, in den Medien?“

Dauer: ca. 30 Minuten

Methode: Plenumsgespräch

Ab 15 Jahre

Materialien: keine

Zielsetzungen: Wahrnehmung von Dysbalancen in der Repräsentation bestimmter Perspektiven

Im Film geht es darum, dass die weibliche Sicht auf die Welt im Museum zu kurz kommt. Tauscht euch im Plenum darüber aus, ob es aus ihrer Sicht auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen einen Mangel an diversen Perspektiven gibt.



Besprecht folgende Fragen:

- In welchen anderen gesellschaftlichen Bereichen sind weibliche Sichtweisen oder Stimmen unterrepräsentiert?
- Welche Gründe könnte es für die mangelnde Repräsentanz weiblicher Stimmen geben?
- Was sind die Folgen dieses Mangels?
- Sollte dieser Mangel behoben werden?
- Wie kann man diesen Mangel beheben?
- Gibt es weitere unterrepräsentierte Perspektiven, die euch einfallen?
- Welche weiteren gesellschaftlichen Gruppen spielen in bestimmten Bereichen der Gesellschaft keine oder nur eine unangemessen kleine Rolle?

Eine eigene Bildinterpretation per Video aufnehmen

Dauer: ca. 60–90 Minuten in der Produktion, ca. 90 Minuten für die Vorstellung der Arbeit im Plenum

Methoden: Recherche, Bildinterpretation, Vorstellung im Plenum (handlungs- und produktorientiert)

Ab 12 Jahre

Materialien: Smartphone oder Kamera, Projektor / Beamer / Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Interpretation eines Bildes, Vorstellung der eigenen Bildinterpretation.

Entwickelt einen kurzen Videobeitrag, in dem ihr ein selbst ausgesuchtes Bild anhand folgender Schwerpunkte vorstellt:

- Einordnung in die Entstehungsepoche
- Bildbeschreibung
- Zusammenhang zu eurer eigenen Lebenswelt herstellen
- Beantwortung der Frage: Wer oder wo wärst du gern auf diesem Bild und warum?

Wie würdest DU eine Ausstellung kuratieren?

Dauer: ca. 30 Minuten, danach Vorstellung im Plenum

Methoden: Recherche, Gestaltung Präsentation, Vorstellung im Plenum

Materialien: Kunstkataloge zur Recherche

Zielsetzungen: Hineinversetzen in die Perspektive eine*r Kurator*in, Begründung der eigenen Auswahl.

Im Film werden Gemälde von verschiedenen Epochen der Malerei gezeigt. Stelle Dir vor, Du gestaltest als Kurator:in eine Ausstellung, in der das gegenwärtige Frauenbild zum Ausdruck kommen soll.

- Suche 3 Gemälde oder Fotografien aus, auf denen Frauen abgebildet sind, die Du in diesem Zusammenhang ausstellen würdest.
- Stelle deine ausgewählten Bilder anschließend in der Klasse vor. Beziehe dabei folgende Fragestellungen in Deine Vorstellung ein:
 - Wie werden die Personen auf dem Bild dargestellt?
 - Wer hat die Bilder geschaffen?
 - Warum hast die diese Kombination von Bildern gewählt?

Aufgabenblock zur eigenen kreativen Arbeit mit dem Film: Verfassen einer Filmkritik

Dauer: mindestens 60 Minuten

Methode: Kreatives Schreiben

Ab 15 Jahre

Materialien: keine

Zielsetzungen: Begründen und Formulieren einer Filmkritik

Schreibt eine Filmkritik über *Girls/Museum*.

Eine Filmkritik setzt sich mit dem Film auseinander, drückt die Meinung des Schreibenden aus und begründet sie. Eine gute Filmkritik sollte Leser*innen unterhalten, überzeugen und informieren, ohne zu viel der Handlung zu verraten.



Geht beim Schreiben der Filmkritik folgendermaßen vor:

1. Worum geht es in dem Film? Nennt dabei auch den Titel und den Namen der Regie.
(ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
2. Wie hat die Regie das Thema umgesetzt? (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
3. Wie hat Dir der Film gefallen? Bewerte den Film! (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
4. Kannst Du Dir vorstellen, selbst bei einem solchen Projekt mitzumachen? Wärest Du gern bei *Girls/Museum* dabei gewesen?

Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Filmrezensionen zuschickt.
Bitte einfach per Mail an bildung@dok-leipzig.de senden!

Filmgespräch der DOK Spotters Jugendredaktion mit der Regisseurin Shelly Silver

<http://dok-spotters.de/de/2020/10/31/kunst-braucht-es-da-noch-feminismus/>

Webseite von Shelly Silver mit Informationen zum Film

<http://shellysilver.com/girls-museum-video>

Zu Film / Dokumentarfilm

Braun, Bettina: Eingriff in die Realität – Die Arbeit einer Dokumentarfilmerin.
kinofenster.de 2016

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1605/kf1605-sonita-eingriff-in-die-realitaet/

Ganguly, Martin: Filmanalyse. Arbeitsheft 8.-13. Schuljahr. Stuttgart/Leipzig 2011

Heinzelmann, Herbert: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms.
kinofenster.de 2007

www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kfo711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/

Hoffmann, Kay/Kilborn, Richard/Barg, Werner C. (Hrsg.): Spiel mit der Wirklichkeit. Zur Entwicklung doku-fiktionaler Formate in Film und Fernsehen. Konstanz 2012

Klant, Michael/Spielmann, Raphael (Hrsg.): Grundkurs Film 1: Kino, Fernsehen, Videokunst: Materialien für die Sek I und II. Braunschweig 2008

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Reinbek bei Hamburg 2000

Wacker, Kristina: Filmwelten verstehen und vermitteln. Das Praxisbuch für Unterricht und Lehre. Konstanz/München 2017

Ziemann, Luc-Carolin: Dokumentarfilm im Unterricht, ein modularer Baukasten zur pädagogischen Arbeit mit Dokumentarfilm

Modul 1: Umgang mit der Wirklichkeit,

<https://www.medienradar.de/lernmodule/dokumentarfilm-umgang-mit-der-wirklichkeit>

Modul 2: Filmgestalterische Mittel im Dokumentarfilm,

<https://www.medienradar.de/lernmodule/filmgestalterische-mittel-im-dokumentarfilm>

Modul 3: Wie ein Dokumentarfilm entsteht

<https://www.medienradar.de/lernmodule/wie-ein-dokumentarfilm-entsteht>

Modul 4: Do It Yourself! Mit kreativen Aufgaben dokumentarische Arbeitsweisen nachvollziehen

<https://www.medienradar.de/lernmodule/do-it-yourself-mit-kreativen-aufgaben-dokumentarische-arbeitsweisen-nachvollziehen>

filmportal.de: Das dokumentarische Porträt

www.filmportal.de/thema/das-dokumentarische-portraet

Filme im Unterricht

Alle wichtigen Informationen zum rechtssicheren Filmeinsatz im Schulunterricht. Hier finden Lehrer Quellen und Methoden für zeitgemäße Mediennutzung.

www.filme-im-unterricht.de/

www.kinofenster.de

Onlineportal für Filmbildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Filmgespräche, Hintergrundinformationen und eine Sammlung filmpädagogischer Begleitmaterialien.

www.visionkino.de

Website von Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz. Filmtipps für die schulische und außerschulische Filmarbeit, umfangreiche Informationen zu den SchulKinoWochen, News aus dem Bildungsbereich.